

Predigt zu Markus 4,35-41 (11.8.2018, J. Werle, Höhrörschen/Thaleischweiler-Fröschen)

Am Abend jenes Tages sagte Jesus zu seinen Jüngern: »Kommt, wir fahren zum anderen Ufer hinüber!« Die Jünger verabschiedeten die Leute; dann stiegen sie ins Boot, in dem Jesus noch saß, und fuhren los. Auch andere Boote fuhren mit. Da kam ein schwerer Sturm auf, sodass die Wellen ins Boot schlugen. Das Boot füllte sich schon mit Wasser, Jesus aber lag hinten im Boot auf dem Sitzkissen und schlief. Die Jünger weckten ihn und riefen: »Lehrer, kümmert es dich nicht, dass wir untergehen?« Jesus stand auf, sprach ein Machtwort zu dem Sturm und befahl dem tobenden See: »Schweig! Sei still!« Da legte sich der Wind und es wurde ganz still. »Warum habt ihr solche Angst?«, fragte Jesus. »Habt ihr denn immer noch kein Vertrauen?« Da befahl sie große Furcht und sie fragten sich: »Wer ist das nur, dass ihm sogar Wind und Wellen gehorchen!«

Liebe Gemeinde, es ist gut, dass wir zusammenkommen, als Kirchengemeinde. Der Sonntag macht dies möglich. Pause im Alltag, Oase im Stress. Für manche von uns auch die Chance, aus der Einsamkeit herauszukommen und hier Gemeinschaft zu erleben. Die Predigt hat heute drei kleine Teile:

Teil 1: Ein kurzer Blick auf Markus 4,35-41.

Teil 2: Ein kurzer Blick auf unsere Gemeinde, wo wir gerade stehen.

Und Teil 3: Ein kurzer Blick auf die Jakobsmuschel, die wir euch ausgeteilt haben.

Teil 1: Ein kurzer Blick auf Markus 4.

Wir haben heute in der Lesung die Erzählung der Sturmstillung gehört. Ich liebe diese Geschichte. Sie sagt mir: Jesus ist bei mir, im Boot. Er stillt den Sturm. Das Boot ist ein Bild für mein Leben. Ich bin unterwegs, oft auch mit anderen, so wie die Jünger hier gemeinsam unterwegs sind. Der Sturm ist ein Bild für die Unruhe meines Lebens. Sorgen, Stress, Krankheit, äußere und innere Einflüsse auf mein Leben. Oft unkontrollierbar, und oft sehr heftig. Doch Jesus stillt den Sturm. Diese Erzählung sagt mir: Ich muss nicht alles im Griff haben – viel wichtiger ist, dass Jesus bei mir ist. Er ermutigt mich sogar zum Schlafen – er selbst legt sich schlafen! – und er ist dann auch da, wenn ich um Hilfe schreie, wenn ich drohe, unterzugehen.

Ich möchte auch heute diese Erzählung von Jesus in euren Alltag mitgeben.

Teil 2: Ein kurzer Blick auf unsere Gemeinde, wo stehen wir gerade.

In dieser Woche habe ich ein Gespräch geführt mit einer Person, die neu zugezogen ist. Und ich habe versucht, in zwei Sätzen zu sagen, was fehlen würde, wenn es uns als Kirchengemeinde nicht geben würde: Wir wollen als Kirchengemeinde ein Ort sein, an dem man Gott begegnen kann. Und wir wollen ein Ort sein, wo man einander begegnen kann, wo echte Gemeinschaft möglich ist, die sehr tief gehen kann, vielleicht sogar tiefer als familiäre Beziehungen. Durch die ganze Heilsgeschichte zieht sich das wie ein roter Faden: Gott wünscht sich Gemeinschaft, Einheit, Gemeinde. Dies entspricht Gottes Wesen: Die enge Gemeinschaft von Vater, Sohn und Heiligem Geist zeigt uns das. Gottes Herzensanliegen für uns ist es, dass wir entdecken, wie wertvoll es ist, als seine Kinder in engem Kontakt zu ihm zu stehen und gleichzeitig auch mit anderen Christen in verbindlichen Beziehungen zu stehen.

Die Jünger haben das auch so erlebt. Sie standen zunächst einmal in enger Beziehung zu Jesus.

Sie waren aber auch gemeinsam unterwegs. Sie haben den Sturm im Boot gemeinsam erlebt – und sie haben gemeinsam das Wunder erlebt, dass Jesus den Sturm gestillt hat. Es wurde für sie im Lauf der Zeit selbstverständlich, dass ihr Glaube immer beides war: Erfahrungen mit Jesus zu machen und in seiner Nachfolge zu stehen – und gleichzeitig auch ein Freundschaftsband, das sie auch untereinander eng zusammenhielt.

In seinem letzten Gebet vor seinem Tod spricht Jesus diesen Herzenswunsch, den er in sich hatte, als sein Vermächtnis aus. *„Ich bete nicht nur für sie, sondern auch für alle, die durch ihr Wort von mir hören und zum Glauben an mich kommen werden. Ich bete darum, dass sie alle eins seien, so wie du in mir bist, Vater, und ich in dir. So wie wir sollen auch sie in uns eins sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast“* (Joh 17,20f.). Dieses Gebet Jesu erinnert uns immer wieder daran: Solange es noch Unversöhnlichkeiten, Gräben, fehlende Kommunikation und Streit bei uns gibt, solange dürfen wir gemeinsam dafür beten und daran arbeiten, dass die Einheit zwischen uns wächst.

Ich bin sehr dankbar für das erste halbe Jahr 2018, in dem wir so viel Schönes und Gutes miteinander erleben durften! Wir haben uns in so vielen Gottesdiensten getroffen, in den ganz „normalen“ Sonntagsgottesdiensten, die ich persönlich eigentlich am schönsten finde – aber auch bei so vielen besonderen gottesdienstlichen und anderen Gelegenheiten: An Ostern zu Gottesdienst und Frühstück, beim Sederabend, der Pfingstnovene, im Bikergottesdienst, in den Familiengottesdiensten, in den Gottesdiensten auf den beiden Dorffesten. Wir haben uns beim „Grillen Unterm Turm“ getroffen. Wir haben im Kindergarten die Vorschulkinder verabschiedet und sie zum Schulanfang gesegnet. Wir haben zwei schöne Orgelkonzerte gehabt. Menschen haben sich über Geburtstagsbesuche gefreut, wir haben Weltgebetstag gefeiert und uns über ein Krankenhaus in Peru gefreut.

Und wir stehen auch weiterhin vor großen Herausforderungen. Unsere Gebäude sind in die Jahre gekommen! Unsere Kirche in Höhrfröschen feiert ihr 60jähriges Jubiläum, das werden wir am nächsten Wochenende gemeinsam feiern, aber gleichzeitig sehen wir auch, dass wir im Grunde eine Gesamtanierung vor uns haben. Elektrik, Innenanstrich, neue Heizung, all dies wird nötig sein. Schon fertiggestellt ist die Treppe zum Gemeinderaum: Ein tolles Team rund um Gerhard Hoffmann und Emil Ebener hat in Eigenleistung die Treppe saniert. – Der Kindergarten (hier) in Thaleischweiler wurde 1955 gebaut, auch an ihm nagt der Zahn der Zeit und wir stehen auch da vor einer grundlegenden Sanierung. Gott sei Dank konnte endlich der 50m lange Zaun Richtung Schwarzbach fertiggestellt werden! Derzeit wird außerdem die neue Heizung in unsere Kirche (hier) in Thaleischweiler-Fröschen eingebaut. Und auch die Orgel ist endlich abgenommen und bis auf einige wenige Kleinigkeiten nun komplett fertig.

Auch das Thema Gemeinschaft schreiben wir weiterhin groß. Ich wünsche mir, dass noch viel mehr Menschen in unsere Gemeinschaft hineinfinden. Dies geschieht nicht von alleine. Aus diesem Grund gehen wir weiter kleine Schritte, um dies zu fördern. Dazu gehört die Idee, dass wir uns (hier) in Thaleischweiler mittwochs ab 18 Uhr zu einem kleinen Abendgebet versammeln. Dazu gehört auch die Idee, dass wir einen Leserkreis gründen wollen, in dem wir Menschen sammeln, die ab und zu am Gottesdienst beteiligt werden. Und auch in Sachen Kirchenkaffee suchen wir noch mehr Menschen, die bereit sind, den Kaffee und das Wasser in die Kaffeemaschine zu tun.

Am wichtigsten seid ihr uns aber als Botschafter für unsere Kirchengemeinde. Nichts geht über eine persönliche Einladung! Die kann durch kein Gemeindeblättchen und auch nicht durch E-Mails oder WhatsApps ersetzt werden. Bitte unterschätzt nicht euren Einfluss auf andere! Wenn ihr jemandem vom Gottesdienst erzählt und ihn einladet, einmal mitzugehen, ist dies die beste Werbung – und für uns eine große Hilfe. Wenn der Pfarrer einlädt, kommt das immer etwas komisch – das ist, wie wenn der Koch selbst in die Gaststätte einlädt. Ihr versteht den Vergleich.

Und Teil 3: Ein kurzer Blick auf die Jakobsmuschel, die wir euch ausgeteilt haben.

Meine Familie und ich waren im Sommer für drei Wochen im Urlaub in der Bretagne. Ein Tagesausflug führte uns an den Odet, ein Fluss im Süden der Bretagne, der als der schönste Fluss Frankreichs gilt. Wir haben auf diesem Fluss eine Kayaktour gemacht. Und am Ende haben wir dort, im Flussbett, mitten im Schlamm versteckt, eine ganze Reihe dieser wunderschönen großen Jakobsmuscheln gefunden. Zuhause haben wir sie gewaschen und gebürstet und gemerkt, dass wir echte Schätze gefunden haben! Leider haben wir nicht genug Muscheln für euch alle gefunden, deswegen sind eure Exemplare ein wenig kleiner.

Aber die Botschaft dieser Muscheln ist die gleiche:

Erstens: So wie wir die Muscheln mitten im Schlamm versteckt gefunden haben, so versteckt sich oft das Besondere mitten im Alltag unseres ganz normalen Lebens. Ich lade uns ein, dass wir jedes Mal, wenn wir die Muschel anschauen, daran denken. Wir müssen nur ein wenig achtsam leben und aufmerksam hinschauen – Gott platziert seine Wunder oft mitten hinein und ganz versteckt in einen grauen Alltag. Also: Im Alltag das Besondere finden – das wünsche ich uns. Und

Zweitens: Die Jakobsmuschel ist das Pilgerzeichen schlechthin. Jeder Pilger, der nach Santiago de Compostela pilgert, hat so eine Muschel am Rucksack baumeln. Ein Pilger ist ein Mensch, der mit Gott unterwegs ist. Und das wünsche ich euch auch: Dass ihr wenn ihr diese Muschel anschaut, daran denkt: Ich bin mit Gott unterwegs. Das bedeutet zweierlei: Zum einen darf ich daran denken, dass Gott mich beschützt und bei mir ist, dass er mich sieht und er mich bewahrt. Ganz so wie es im Psalm 23 heißt: *Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir.* Gott schützt mich, das ist die eine Seite. Und zweitens gilt auch: Gott möchte mich führen. Seine Wege sind gut für mich, also will ich lernen, hinzuhören auf seine Stimme. Ich will lernen, ihm nachzufolgen, und das heißt, nicht meine, sondern seine Wege zu gehen. Deswegen heißt es im Psalm 23 dann auch weiter: *Dein Stecken und Stab trösten mich.* Mit dem Stecken beschützt der Hirte die Schafe, mit dem Stab führt er sie. Beides tröstet mich.

Ich wünsche uns eine gute, eine gesegnete, eine fröhliche zweite Jahreshälfte. Ich wünsche euch das ganz persönlich, aber auch uns als Kirchengemeinde. Lasst uns dranbleiben – an Gott und auch aneinander.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.